



Helmut Knüpp

# Integration von Migranten: „Schlafendes Problem“ oder „kein Thema“? Erfahrungen einer Wohnungsbaugenossenschaft in Schleswig-Holstein

**Segregation und Ghettobildung, diese Begriffe sind beim Thema Stadtentwicklung in aller Munde. Vielfach geht es dabei auch um die Frage der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Wie stellt sich eine Wohnungsbaugenossenschaft in einem Flächenland diesem Problem? Die Wankendorfer Baugenossenschaft für Schleswig-Holstein eG berichtet über ihre Erfahrungen im nördlichsten Bundesland.**

Dazu Helmut Knüpp, Vorstandsvorsitzender der wankendorfer: „Auch wenn der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund hier im Norden geringer ist als der Bundesdurchschnitt, stehen wir vor denselben Problemen wie überall: Die Segregation in den Städten und Gemeinden schreitet fort. Und sie ist nicht ein Thema, das sich auf ethnische und kulturelle Merkmale beschränkt. Uns macht vielmehr Sorge, dass verschiedene sozial benachteiligte Gruppen in bestimmten Gebieten und Stadtteilen wohnen, die leicht zu Problemstadtteilen werden können. Das betrifft größere Städte wie Kiel oder Lübeck genauso wie kleine Gemeinden.“

In den Orten mit 5.000 bis 10.000 Einwohnern hat die wankendorfer die Erfahrung gemacht, dass hier die Integration sowohl von Migranten als auch von sozial schwachen Bürgern am besten funktioniert. So beispielsweise in Trappenkamp, wo Menschen aus über 40 Nationalitäten zu Hause sind oder in Wahlstedt, wo rund 70 Nationalitäten das Leben prägen. Das bürgerschaftliche Engagement und die bürgerliche „Sozialkontrolle“ sorgen für direkte Kontakte und die Vermittlung von Werten, damit die örtliche Gemeinschaft funktioniert. Hier gerät so schnell keiner ins Abseits und die Flucht in „Parallelwelten“ ist deutlich erschwert. Hinzu kommen kurze Wege in der Verwaltung: „Da gibt es nicht tausend Zuständigkeiten, sondern mehr Generalisten, die Zusammenhänge erkennen und entsprechend handeln können“, berichtet Knüpp. Zwar verlaufe die Summe der verschiedenen Aktivitäten nicht immer nach Plan, erreiche aber dennoch das gewünschte Ziel des gesellschaftlichen Miteinanders. Die wankendorfer trägt hierzu nicht nur durch eine nahezu abgeschlossene energetische Sanierung ihrer Wohnungsbestände sowie durch Investitionen in Wohnumfeldmaßnahmen bei, sondern darüber hinaus auch durch die Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements: „Wir sind fester Bestandteil des Lebens in den

Gemeinden und unterstützen örtliche Initiativen wie zum Beispiel eine Tauschbörse für Kinderkleidung, indem wir kostenlos Räumlichkeiten zur Verfügung stellen,“ so Knüpp.

## Vielfach im Dornröschenschlaf: Gesellschaftliche Stadtentwicklung wird in Kleinstädten wenig beachtet

Anders sieht es dagegen in den Kleinstädten mit 10.000 bis 15.000 Einwohnern aus, wie beispielsweise Preetz, Plön oder Bad Segeberg. „Hier erreichen die ehrenamtlichen Aktivitäten der Bürger nicht mehr jeden Winkel der Stadt und unsere dortigen Sponsoringmaßnahmen wirken eher punktuell, so dass die ‚Selbstheilungskräfte‘ an ihre Grenzen stoßen. Deshalb ist für Städte dieser Größenordnung ein konzeptionelles Vorgehen aller Akteure unabdingbar“, ist sich Knüpp sicher. Allerdings gibt es in dieser Hinsicht großen Handlungsbedarf bei den Kommunen. Aus Sicht der wankendorfer müssten die Themen Integration und Segregation Chefsache der kommunalen Verwaltung sein, doch dort scheint die Problematik noch nicht recht angekommen zu sein. In Bad Segeberg beispielsweise hat die wankendorfer in ihrem Gesamtbestand von 723 Wohnungen 364 mit Belegbindung, in die vornehmlich sozial schwache Mieter, Hartz IV-Empfänger und Migranten einziehen. „Die Zusammenarbeit mit der Verwaltung klappt bei der Regelung von Einzelfällen sehr gut, aber ein genereller Austausch über Integration und Segregation findet nicht statt, geschweige denn ein gemeinsames planvolles Vorgehen“, erläutert Helmut Knüpp die Erfahrungen der wankendorfer. Ob die Genossenschaft nicht zum Kreis der Adressaten gehört oder ob es eine solche Kooperationsrunde gar nicht gibt, verwundert die wankendorfer gleich in mehrfacher Weise: Mit fast 20% Marktanteil bei den Mietwohnungen ist sie eine wichtige Größenordnung für die Wohnraumbereitstellung in Bad Segeberg. Außerdem sind in den Integrationskonzepten von Bund und Land die Handlungsfelder Wohnumfeld und sozial-räumliche Integration eng mit konkreten Anforderungen an Wohnungsunternehmen verknüpft – und schließlich haben sich die Kommunen für die Querschnittsaufgabe Integration zu eigenem Handeln verpflichtet. Nicht nur in Bad Segeberg, sondern auch in anderen Kleinstädten ihres Vertriebsgebietes spürt die wankendorfer davon wenig.



Abb. 1: Das Sponsoring des Mittagstischs der AWO-Kindertagesstätte in Trappenkamp zählt zu den sozialen Engagements der wankendorfer.

### Die wankendorfer würde sich gern mehr engagieren

„Dies ist umso verwunderlicher, weil nur das Handeln an der Basis, das heißt also vor Ort, Erfolg bringt und andererseits gerade die Kommunen von misslungener Integration am stärksten betroffen sind.“ Der reflexartige Ruf nach mehr Geld sei hier nicht zielführend, so die wankendorfer. Das Land fördert beispielsweise die Entwicklung kommunaler Wohnraumversorgungskonzepte, in denen Integration und Segregation explizit zum Themenkatalog zählen. Größere Städte haben dieses Instrument bereits. Kleinere sollten sich aufgrund des Handlungsbedarfs ebenfalls Gedanken über Wohnungsmarktkonzepte machen, was aber in der Praxis kaum geschieht. „Sollten die Kommunen dafür Förderprogramme nutzen, müssen sie natürlich einen finanziellen Eigenanteil tragen. Auf unsere Initiative hin hat in Kiel die Wohnungswirtschaft einen Teil dieser Kosten übernommen. Dieses Beispiel könnte auch in anderen Städten Schule machen, wenn die Kommunen die Initiative ergreifen würden“, meint Helmut Knüpp.

Auch für erste Schritte sei Geld kein vorrangiges Thema, denn es gehe beispielsweise zunächst darum, Informationen zu bündeln und Informationsnetzwerke zu schaffen. „Das ist keine Finanz-, sondern eine Fleißaufgabe, mit der man aber schon viel erreichen kann“, meint Helmut Knüpp. „Für uns und unsere Mieter wäre schon wichtig zu wissen, welche Organisationen es für ihre Nationalität gibt, wo sie ihren Glauben ausüben können und anderes. Für unsere Mitarbeiter wären Schulungen zu ethnischen und kulturellen Eigenarten der Herkunftsländer von Migranten wichtig. Aber zu all dem gibt es keine strukturierten Informationen.“

### Auch in kleinen Orten ist der soziale Wandel spürbar

Außerdem gehe es darum, mögliche Akteure zusammenzubringen, um ein gemeinsames, strategisches Vorgehen zu

entwickeln. Dass dies zwingend erforderlich ist, steht für die wankendorfer außer Frage. Es sei nicht nur die Größe von Städten, die gelungener Integration entgegenstehe, sondern auch die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung, insbesondere der Rückgang der so genannten Mittelschicht. „Wir haben einige unserer Standorte hinsichtlich der Lebenswelten unserer Mieter gemäß Sinus Sociovision untersuchen lassen und festgestellt, dass selbst in Städten wie Bad Segeberg, in denen man ‚heile Welt‘ vermutet, die gesellschaftlichen Umbrüche massiv vorschreiten“, berichtet der Vorstandsvorsitzende. Dass für die Mittelschicht typische bürgerschaftliche und nachbarschaftliche Engagement ist auch hier kein Faktor mehr, auf den man zählen kann. Während die „Bürgerliche Mitte“ gerade noch einen Anteil von rund 6% der Mieter-Haushalte erreicht, kommen viele Mieter aus den Milieus der „Experimentalisten“, „Konsummaterialisten“ und „Hedonisten“, die zu gesellschaftlichem Einsatz kaum in der Lage sind. „Und noch etwas gibt uns zu denken: Man stellt zunehmend fest, dass viele hier geborene Söhne von Eltern mit Migrationshintergrund nichts mit der in Deutschland geltenden Gesellschaftsform und Rechtsauffassung zu tun haben wollen

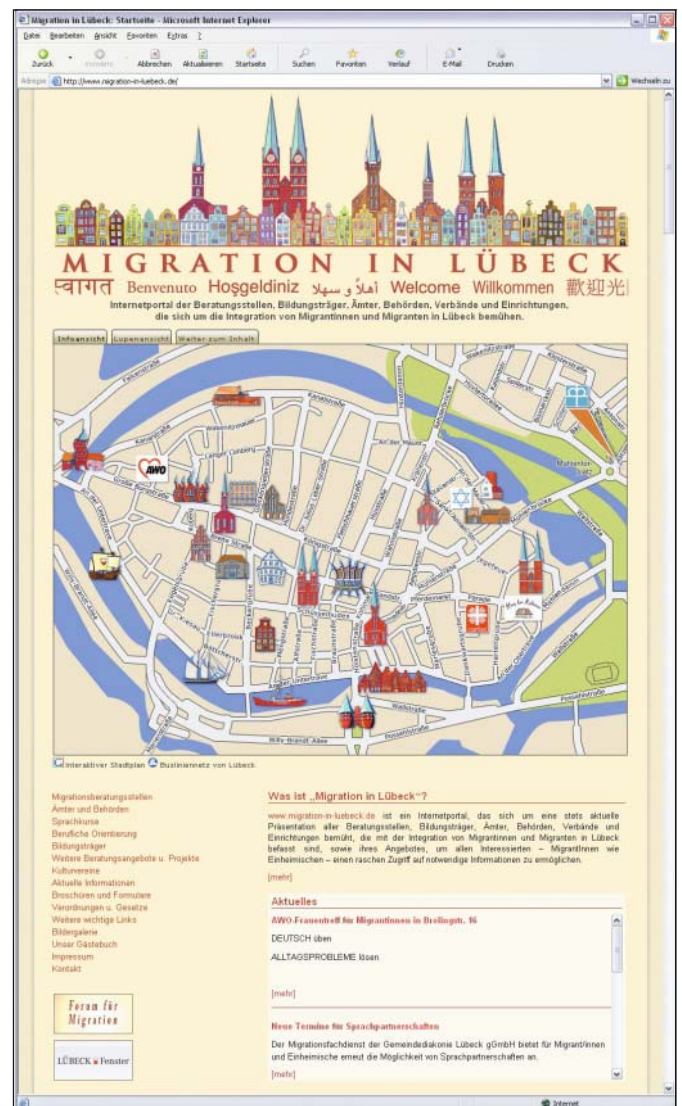


Abb. 2: Welche praktischen Erfolge man durch Kooperation erzielen kann, zeigt die neue Website www.migration-in-luebeck.de.



und zu extremistischen Auffassungen neigen. Darauf zu hoffen, dass sich Integration mit der Zeit von selbst erledigt, ist also ein gefährlicher Trugschluss“, warnt Helmut Knüpp. Genauso wenig könne man erwarten, dass der Bildungssektor allein das Problem lösen könnte.

## Wohnungsbaugenossenschaften sind für Integrationskonzepte verlässliche Partner

Deshalb gibt es aus Sicht der Wankendorfer keine Alternative zu Kooperationen von Verwaltung, Wohnungswirtschaft, sozialen Trägern sowie ehrenamtlichen Organisationen von Deutschstämmigen und Migranten. „Wir sehen uns als verlässlicher Partner für die Akteure. Denn als Genossenschaft sind wir langfristig an unsere Standorte gebunden und ihre positive Entwicklung liegt uns im Sinne unserer Mitglieder und somit aus eigenem Interesse am Herzen.“ Es sollte nicht länger tatenlos Zeit verstreichen,

denn einen Problemstadtteil wieder „zu drehen“ ist aus Sicht des Unternehmens weit schwieriger, als ein Abgleiten zu verhindern. Die Wankendorfer ist sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und bereit, sich noch mehr zu engagieren, wünscht sich aber von den Kommunen, dass sie ihrer Rolle als örtlicher Initiator und Moderator mehr gerecht werden als bisher. „Dass dann das Thema Integration eine positive Eigendynamik bekommt, zeigen zum Beispiel gelungene Projekte in Kiel und Lübeck. Die kürzlich ins Netz gestellte Website [www.migration-in-luebeck.de](http://www.migration-in-luebeck.de) wäre auch für die Kleinstädte in Schleswig-Holstein ein Instrument, das Beteiligten, Betroffenen und Interessierten konkrete Unterstützung bietet und die Integration vor Ort ein gehöriges Stück voranbringt“, so Helmut Knüpp.

Helmut Knüpp

Vorstandsvorsitzender der Wankendorfer Baugenossenschaft für Schleswig-Holstein eG, Kiel

### Schleswig-Holstein: Integration bereits seit 2002 im Fokus

Von den rund 2,8 Mio. Menschen, die in Schleswig-Holstein leben, haben 343.000 Personen einen Migrationshintergrund. Der Anteil von 12,1% an Bürgern nicht deutscher Herkunft ist im Vergleich der alten Bundesländer der niedrigste und liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von gut 18%. Bereits im Jahr 2002 erstellte die Landesregierung ein Konzept zur Integration von Migranten, das weiterentwickelt und 2006 in den „Leitlinien zur Ausgestaltung der Integrationspolitik“ gebündelt wurde. Diese Leitlinien wurden zu einer Grundlage für den Nationalen Integrationsplan von 2007, an dem Vertreter aus Schleswig-Holstein maßgeblich mitwirkten. Dies alles ist ein deutliches Zeichen dafür, dass man die hohe Bedeutung erfolgreicher Integration früh erkannt und in bereichsübergreifende Maßnahmen und Förderungen umgesetzt hat. Insbesondere in den Handlungsfeldern „Integration vor Ort“ sowie „Sozialräumliche Integration“ kommt den Wohnungsunternehmen des Landes eine wichtige Rolle zu: Sie sollen durch Investitionen in die Modernisierungen ihrer Bestände und in das Wohnumfeld sowie durch ein planvolles Vorgehen bei der Wohnungsbelegung dazu beitragen, dass aus Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil keine Problemstadtteile werden. Hierfür stellt das Land gemeinsam mit dem Bund Mittel aus dem Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ zur Verfügung und fördert außerdem zusätzliche Modellvorhaben, die auf die Verbesserung der Lebensbedingungen und -chancen sowie auf die Schaffung stabiler Sozialstrukturen zielen. Etwa 10 Mio. Euro standen den Wohnungsunternehmen seit 2006 jährlich aus diesen Fördertöpfen zur Verfügung.

### Die Wankendorfer: 14.000 Haushalte zwischen Kiel und Lübeck

Die Wankendorfer Baugenossenschaft für Schleswig-Holstein eG, Kiel, ist seit über 60 Jahren in Schleswig-Holstein zu Hause. Ihre 6.641 eigenen und 6.894 verwalteten Wohnungen befinden sich in den Landkreisen Plön, Ostholstein, Rendsburg-Eckernförde, Segeberg und Lübeck sowie in der Landeshauptstadt Kiel. Neben der Bewirtschaftung des eigenen Bestands zählen wohnungswirtschaftliche Dienstleistungen zum Portfolio der Wohnungsbaugenossenschaft. Ihre Kompetenzfelder sieht die Wankendorfer in der energetischen Sanierung, der regionalen Verbundenheit, der Wandlungsfähigkeit und Kommunikation. Ein Aspekt der regionalen Verbundenheit ist die Unterstützung sozialer Projekte von ehrenamtlichen Organisationen und sozialen Einrichtungen an den Standorten der Wankendorfer.